

Die Erbauung des Arnsberger Schlosses (um 1080)

Welcher Graf von Westfalen seinen Stammsitz von Werl nach Arnsberg verlegt hat, ist ebenso wenig überliefert, wie das Jahr des Schlossbaues. Nach der herkömmlichen Darstellung hat Graf Hermann II. im Jahr 1026 das Eigentum am Schlossberg erworben. Der Abt Heithanrich von Werden trat ihm für die Ansprüche, die er als Vogt (Schutzherr) des Klosters Werden erhob -- er nennt ihn den «Edelsten und Mächtigsten» seiner Vögte – eine grössere Anzahl von Gütern ab, darunter zwei Höfe in Ahtisberga oder Ahrisberga. Diesen Namen hat man auf Arnsberg gedeutet und geglaubt, durch jene Abtretung sei der Schlossberg in das Eigentum der Werler Grafen übergegangen. Dieses ist möglich, aber durchaus nicht sicher. Möglich unter der Voraussetzung, dass Ahtis- oder Ahrisberga ein Schreibfehler statt Arnesberga sei. Falsch ist es jedoch, Ahtisberga ohne weiteres mit Arnesberga gleichzusetzen, wie es neuere Forscher getan haben. – Die Gründung des Arnsberger Schlosses schreibt Seibertz unbedenklich dem Grafen Konrad zu und gibt ca. 1077 als Gründungsjahr an. Diese Annahme beruht vornehmlich auf der Notiz eines alten Chronisten, des Annalista Saxo, der zum Jahr 1082 bemerkt: Tertiam vero (filiam Ottonis de Nordheim) duxit Conradus Comes de Arnesberge genuitque ex ea Fridericum Comitem (*Aber die dritte (die Tochter von Otto de Nordheim) war mit Konrad, Graf von Arensberg, verheiratet und zeugte mit ihr Friedrich den Grafen*). Hiernach muss im Jahre 1082 das Schloss Arnsberg gestanden haben, denn sonst konnte Konrad nicht danach genannt werden.

Tobien, ein neuerer verdienstvoller Erforscher der Geschichte unserer Grafen, hält nun zwar die Zuverlässigkeit jener Mitteilung für möglich, vermisst aber eine urkundliche Bestätigung. Urkundlich werde das Schloss Arnsberg überhaupt erst im Jahre 1114 erwähnt, und deshalb könne man erst von diesem Jahre an mit Sicherheit von einem Grafen von Arnsberg reden.

Nun ist zwar die sicherste Grundlage geschichtlicher Forschung die urkundliche Überlieferung. Dieselbe kann jedoch auf ihr allein nicht fassen. Die einzige Einwendung, die Tobien gegen die Glaubwürdigkeit jener Überlieferung macht, ist, dass Graf Friedrich vor dem Jahre 1114 vornehmlich als «Graf von Westfalen», nachher als «Graf von Arnsberg» aufgeführt werde. Die Bezeichnung «Graf von Westfalen» läuft neben den anderen «von Werl» und «von Arnsberg», bis sie noch unter Friedrich ganz verschwindet. So wird der Bruder Friedrichs bei dem Annalisten Gobelinus Persona «Frater Comitum Westfalae de Arnsburg» genannt. Daher ist jener Einwand nicht begründet. Es steht aber jene Angabe nicht vereinzelt da. Denn es wird weiter bei Annalisten des Schlosses Arnsberg zum Jahr 1102, des Grafen von Arnsberg zum Jahre 1111 gedacht. Wozu annehmen, dass diese Geschichtsschreiber sich immer im Irrtum befunden haben? Zu dem folgenden Jahre 1112 (27. April) dann liegt die älteste urkundliche Erwähnung des Comes de Arnesberga vor.

Einen weiteren Halt gewinnt die Seibertzsche Vermutung dadurch, dass für den Grafen Konrad ein bestimmter Grund vorlag, den Stammsitz seines Geschlechts zu verlassen. Denn sein Bruder Ludolf oder Luitpold schenkte dem kölnischen Erzstift «Werl und alles, was er an Eigentum in der kölnischen Diözese besass, und ausserdem soviel von dem Lürwald (Arnsberger Wald), wie seinem Bruder Konrad verblieb.» Wenn nun auch nur ein Teil der Werler Besitzungen dem Grafen verloren ging, so mochten ihn diese und andere Schenkungen doch bewegen, seine Residenz mehr in den Mittelpunkt seiner Besitzungen zu verlegen. Da nun eben damals die Sitte aufkam, auf steilen Bergen Schlösser anzulegen, so ist es nicht zu verwundern, dass Konrad den Berg bei Arnsberg zum neuen Stammsitz seines Geschlechts erkor.

Diese im Herzen der Grafschaft inmitten einer wald- und wildreichen Gegend belegene Anhöhe springt ein wenig über einer längeren, nach Süden gerichteten Bergzunge vor und fällt nach Westen und Osten ziemlich schroff ab, sodass die Höhe auf diesen Seiten nicht angreifbar war. Die Nord- und Südseite mussten dagegen durch Mauern und Gräben geschützt werden. In kluger Anpassung an die örtlichen Verhältnisse legte Konrad die Vorderseite des Schlosses nach Süden und sperrte so durch den mit mächtigen Ecktürmen versehene Hauptbau den Gebirgsrücken in seiner ganzen Breite. An jene Türme stiessen mächtige Seitenflügel an. Sie ragten unmittelbar über den steilen Bergwänden im Westen und Osten empor. Die so gebildete Burg mit der Kapelle und dem tiefen Brunnen wurde im Norden durch eine feste Mauer geschlossen, in deren Mitte sich der den ganzen Bau beherrschende «dicke» oder «weisse» Turm erhob, des Schlosses Bollwerk (Belfried), dessen Spitze eine unbeschränkte Ausschau bis in die nördliche Ebene gestattete. Es ist freilich nur Vermutung, dass schon das älteste Schloss diese Form gehabt habe, und deshalb erscheint es zwecklos, eine noch

eingehendere Schilderung zu versuchen. Die Überlieferung lässt uns hier, wie in so manchen anderen Punkten im Stich. Die Urkunden der Grafenzeit erwähnen nur einmal die Schlosskapelle (1114) und eine aurea caminata, ein «goldenes Kabinett», was man auf eine glänzende Ausstattung des Schlossinnern deuten mag. – Ausser dem Grafen, seiner Familie, seiner Dienerschaft gewährte das sehr geräumige Schloss auch einzelnen gräflichen Beamten, sowie Rittern und Knappen Wohnung.

Die Nachfolger Konrads erbauten zum Schutz der Grafschaft nach und nach eine Reihe von anderen Schlössern, zumeist auf Bergeshöhen: das Schloss Neheim (nicht Vorstenberg über Neheim), Wallenstein, Grevenstein, Wildshausen, Hirschberg, Eversberg und andere. Die Burg Hachen, die nicht von vornherein in ihrem Besitz war, rühmte sich eines höheren Alters als Schloss Arnsberg. Die gräflichen Burgen wurden von Burgmännern bewohnt und verteidigt. Auch manche Schlösser von Edelleuten (Nobiles) schmückten die sauerländischen Höhen. Diese Edlen standen, ohne landesherrliche Befugnisse zu besitzen, den Grafen im Rang gleich und waren ihre Gefährten im Kriege und auf der Jagd.

Die Jagd bildete damals wie schon vorher und nachher die Lieblingsbeschäftigung der Grossen. «Der wichtigste Gehilfe des Jägers war der Hund, der unter Umständen teurer bezahlt wurde, als selbst Ochsen oder Pferde. Es wurden unterschieden der Leithund (Spion), dem der Jäger folgte, der Treibhund (Bracke), der an der Leine geführte Schweisshund, der unter der Erde jagende Dachs, das Windspiel (Hasenfänger), der Hühnerhund, der Saufänger (zur Jagd auf Eber, Bären und Büffel), der Schäferhund (gegen den Wolf). Die Jagdhunde wurden als gelernte und als Meisterhunde unterschieden. Man zähmte auch Wild, um ungezähmtes durch Jagen und Rufen zu berücken. Zur Vogeljagd («Feder-Spiel»), einer besonders noblen Passion, zähmte man Falken, Habichte, Sperber und sogar Tauben. Für einen Freien gehörte es zum guten Ton, nicht auszugehen ohne einen Stossvogel an der Hand.» Man fing auch das Wild in Stricken, Schlingen usw. und veranstaltete Hetzjagden, indem man grosse Reviere mit Netzen und Tüchern umstellte, um das Wild einzuengen. «Im Arnsberger Wald hatte eine Schlucht den Namen «Retzewinkel», weil hier ein von zwei Waldbächen (Quambeke und Hagensiepen) gebildeter Winkel vorzugsweise zum Aufstellen von Netzen für das gehetzte Wild sich eignete. Seitdem die Jagd mit Pulver und Blei ausgeübt wurde, erlegten die Jäger das hier durch schlüpfende Wild. Netzewinkel wurde umgetauft in Schlupf». Jagdbares Wild waren Bären, Wölfe, Büffel, Eber, Hirsche, Rehe, Füchse, Auerwild usw. Beiläufig sei bemerkt, dass im Arnsberger Wald sich auch wilde Pferde tummelten.



Schloss Arnsberg um 1570